

Predigt 11.07.2021 EMK Solothurn zu Matthäus 28,16-20 «Zeug:innen sein»

Liebe Gemeinde

Wer ab und zu Krimis schaut, kennt die Frage. Bei den Abklärungen der Alibis müssen alle Verdächtigen die Frage beantworten: «Gibt es Zeug:innen?» Wenn es Zeug:innen gibt, sind sie dann meist aus dem Kreis der Verdächtigen entlassen, ausser man kommt einer Lüge auf die Spur. Es gibt falsche Zeug:innen, dann gibt es ehrliche Zeug:innen, die aber manchmal etwas auf der Seite lassen damit sie nicht wegen einer Affäre oder illegalen Geschäften in den Fokus der Polizei geraten, was ihnen oft nicht hilft.

Ob man Zeug:in sein will, kann man in Krimis und im Leben oft nicht bestimmen. Wenn man zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort war, gehört man automatisch zum Zeug:innenkreis dazu.

Natürlich gibt es auch schöne Momente, wo man sich freut, wenn man Zeug:in davon ist. Z.B. wenn man Trauzeug:in ist, oder wenn man miterlebt wie jemand einen Heiratsantrag macht oder die ersten Schritte oder Worte eines Babys miterlebt. Das sind Momente, wo viele von uns gerne Zeug:innen sind. Als Nachfolger:innen Jesu Christi sind auch wir dazu berufen Zeug:innen zu sein. Der heutige Predigttext gehört zu den bekanntesten Aufforderungen Jesu an seine Jünger. Ich lese uns aus dem Matthäusevangelium 28,16-20 (BB):

«16 Die elf Jünger gingen nach Galiläa. Sie stiegen auf den Berg, wohin Jesus sie bestellt hatte. 17 Als sie Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder. Aber einige hatten auch Zweifel. 18 Jesus kam zu ihnen und sagte: »Gott hat mir alle Macht gegeben, im Himmel und auf der Erde. 19 Geht nun hin zu allen Völkern und ladet die Menschen ein, meine Jünger und Jüngerinnen zu werden. Tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! 20 Und lehrt sie, alles zu tun, was ich euch geboten habe! Seid gewiss: Ich bin immer bei euch, jeden Tag, bis zum Ende der Welt.«

Dieser Text ist vielen von uns bekannt unter dem unglücklichen Namen des «Missionsbefehles.» Dieses Wort und vielleicht auch dieser Text können ganz schön viel Druck auslösen, v.a. der Teil des «Befehls.»

Ich bin davon überzeugt, dass dieser Text wichtig ist. Aber vielleicht müssen wir ihn, wie so viele Texte der Bibel, immer wieder in einem neuen Licht und von einem neuen Blickwinkel betrachten. So hilft es, diese neue Übersetzung der Basisbibel zu haben, wo es in Vers 19 heisst: «Geht nun hin zu allen Völkern und ladet die Menschen ein, meine Jünger und Jüngerinnen zu werden.»

Schon als ich mich noch nicht für diese Bibelübersetzung entschieden hatte, bin ich im Nachdenken darauf gekommen, ob wir diese Text nicht als Aufforderung zu einer Einladung verstehen sollten. Historisch spielte Zwang ja leider eine wichtige Rolle in der Missionsgeschichte. Auch wenn es immer gute und ehrliche Missionare gab, die den Menschen von Jesus erzählen wollten, ging sehr oft die Mission mit der westlichen Christianisierung anderer Völker einher. Man wollte sie nicht nur zu Christen machen, sondern ihnen auch die Werte, das Denken und das Verhalten von uns weissen Europäern überstülpen.

Allerdings hat es auch die andere Seite der Mission gegeben und gibt es bis heute: dass Missionar:innen selbstlos gegen Krankheiten und Epidemien kämpften, dass sie gegen den grausamen Brauch der Witwenverbrennung in Indien eintraten, dass sie sich gegen die Ausgrenzung und für die Achtung der Kastenlosen und gegen die Mädchenbeschneidung einsetzten. Und es gab Missionar:innen, die den Schatz der einheimischen Kulturen entdeckten, ihre Sprachen erforschten, von ihren Heilkünsten lernten, so dass sie sahen, wie man ganz anders im Einklang mit der Natur leben kann. Albert Schweitzer hat in diesem Zusammenhang sein Motto der „Ehrfurcht vor dem Leben“ entdeckt. Es gäbe hier noch viele weitere aufzuführen.

Gehen wir zurück zur Einladung. Wie bin ich darauf gekommen, dass wir diesen «Befehl» als Einladung verstehen können?

Erstens, wegen der Situation, in die hinein Jesus sprach. Die Jünger hatten erst gerade erfahren, dass Jesus auferstanden sei und lebte, und sie auf dem Berg erwarten würde. Gerade waren sie noch in grosser Trauer, dass das Wirken Jesu vorbei und offensichtlich gescheitert war! So ist es nicht verwunderlich, wenn es in Vers 17 heisst, als die Jünger im Matthäusevangelium zum ersten Mal dem auferstandenen Jesus begegneten: «Aber einige hatten auch Zweifel.»

Jesus hält ihnen keine Strafpredigt. Stattdessen kommt er auf die Jünger zu, die Glaubenden und die Zweifelnden und sagt ihnen: «18b Gott hat mir alle Macht gegeben, im Himmel und auf der Erde. 19 Geht nun hin zu allen Völkern und ladet die Menschen ein, meine Jünger und Jüngerinnen zu werden. Tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! 20 Und lehrt sie, alles zu tun, was ich euch geboten habe! Seid gewiss: Ich bin immer bei euch, jeden Tag, bis zum Ende der Welt.»

Jesus gibt den Jüngern keine Erklärung. Keine Beweise. Dafür eine Verheissung und ein Auftrag: «Gott hat mir alle Macht gegeben, im Himmel und auf der Erde.»

Das ist für mich der Schlüssel zu diesem Text. Gott gehört die Macht, ihm allein. Nichts was ich oder wir tun, kann ihm mehr Macht einbringen. Unser Ziel sollte es auch nicht sein, unsere Macht zu expandieren, egal in welchem Bereich. Und wenn wir unseren Wunsch und unseren Auftrag, dass Menschen Jesus kennenlernen, von diesem oft mitschwingenden Macht-gedanken befreien, dann werden wir frei. Frei, als Zeug:innen von der guten Nachricht zu erzählen, hier und in der ganzen Welt. Dann können wir Menschen taufen, Kinder und/oder Erwachsene, weil sie dadurch mithineingenommen werden in die Familie Gottes, wo das Heil und die Macht alleine bei Gott liegt, und nicht in einer bestimmten Theologie und auch nicht in bestimmten Personen. Dann können wir auch ehrlicher «lehren», weil wir wissen, dass unser Verständnis von Gott und der Bibel niemals erschöpfend ist. Dann kann ich andere Menschen den Glauben anders leben lassen, weil sie Gott anders erfahren. Dann kann ich von Menschen lernen, mit denen ich nicht immer übereinstimme, aber weiss, dass wir trotzdem verbunden sind.

Das klingt für einige vielleicht einfach. Und einige andere sind vielleicht genervt, dass ich schon wieder die nicht so rühmliche Vergangenheit der Kirche und der Mission, und das Machtstreben des westlichen Christentums betone.

Ich bin allerdings davon überzeugt, dass wir nur glaubhafte Zeug:innen von Jesus Christus sein können, wenn wir ehrlich sind. Ehrlich mit unserer Vergangenheit, dem Guten und dem Schlechten, ehrlich mit uns selbst und ehrlich mit Gott.

Denn was der Missionsbefehl implizit beinhaltet ist ja: Diese Botschaft von Jesus Christus das ist eine gute Botschaft für alle Menschen.

Und um die gute Botschaft zu entdecken glaube ich, lernen wir am Meisten von den Menschen, die nicht zum Innenkreis des westlichen Christentums gehören. Von Menschen, die in Armut leben, Menschen, die Diskriminierung erlebt haben, Menschen die in christlichen Kreisen Missbrauch erlebt haben, Menschen über deren Wert die Kirche heute noch streitet, und die dennoch in der Botschaft von Jesus Christus Leben, Gnade und Freiheit finden. Denn eine Botschaft, die von Freiheit handelt, kann niemals mit Zwang glaubwürdig verkündigt werden. Das merken wir ja selber. Wenn wir uns zu etwas gezwungen fühlen, dann weckt das Widerstand und keine Freude.

Das Zweite, warum ich denken, dass wir diesen Text als eine Einladung verstehen sollten, ist der Schluss: «Seid gewiss: Ich bin immer bei euch, jeden Tag, bis zum Ende der Welt.» Denn in diesem Satz liegt die Herausforderung zum Vertrauen und eine Verheissung. Die Herausforderung lautet: Vertrauen wir darauf, dass Jesus Christus immer bei uns ist? Oder müssen wir das ebenfalls durch irgendwelche Taten oder Bekenntnisse herbeiwirken? Jesus sagte das sowohl zu den glaubenden wie auch den zweifelnden Jünger. Ihnen sagt er zu: «Egal wo ihr gerade steht im Glauben oder im Zweifeln, ich bin bei Euch. Wenn ihr darauf vertraut, und dass mir alle Macht gehört, dann könnt ihr Zeug:innen sein von mir. Dann werden Menschen in und durch Euch mich erkennen und ihr werdet zu einem Segen werden.»

So ist diese Aufforderung, Zeug:innen Jesu Christi zu sein, in zwei Verheissungen eingebettet: In die Verheissung, dass Gott alle Macht im Himmel und auf der Erde gehört, und er uns nie verlässt sondern bei uns ist bis an das Ende der Welt.

Liebe Gemeinde, mögen wir alle immer wieder Zeug:innen von Gottes Liebe und Gnade an uns selbst werden, damit wir in Aufrichtigkeit und Freiheit an den Orten, wo Gott uns hingestellt hat, in unseren Familien und Freundeskreisen, zu einem Zeugnis für ihn werden. Nicht weil es ein Befehl ist, nicht weil wir uns dazu gezwungen fühlen müssen, sondern weil die Botschaft von Jesus Christus frei macht. Und diese Freiheit allen Menschen gilt, auch uns. Amen.